

**Zeitschrift:** Schaffhauser Beiträge zur vaterländischen Geschichte  
**Herausgeber:** Historischer Verein des Kantons Schaffhausen  
**Band:** 45 (1968)

**Artikel:** Franz Ludwig Baumann und seine Edition der älteren Urkunden des Klosters Allerheiligen in Schaffhausen  
**Autor:** Bader, Karl S.  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-841180>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 02.04.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Franz Ludwig Baumann und seine Edition der älteren Urkunden des Klosters Allerheiligen in Schaffhausen

Von Karl S. Bader

Im dritten Band der «Quellen zur Schweizer Geschichte», herausgegeben von der Allgemeinen Geschichtsforschenden Gesellschaft der Schweiz, erschien 1883 vor und neben dem Cartular von Rheinau, bearbeitet von *Gerold Meyer von Knonau*, und Quellen aus den Beständen des Klosters Muri im Kanton Aargau, herausgegeben von *P. Martin Kiem* OSB, ein Editionswerk betreffend «Das Kloster Allerheiligen in Schaffhausen»<sup>1</sup>. Als Verfasser zeichnet Dr. *Franz Ludwig Baumann*, ein Mann, dessen Namen wohl schon des öfteren ein später Benützer vergeblich im Historisch-Biographischen Lexikon der Schweiz, etwa als vermuteten Nachfahren der Schaffhauser «Stadtschreiberdynastie» Baumann<sup>2</sup>, gesucht haben wird. Zur Zeit der Herausgabe der Urkunden von Allerheiligen war Baumann Archivar am Fürstlich Fürstenbergischen Archiv in Donaueschingen<sup>3</sup>, an dem neben ihm als Archivvorstand *Sigmund Riezler* wirkte<sup>4</sup>.

---

<sup>1</sup> Da die beiden anderen Beiträge sich verzögert hatten, wurde die erste Abteilung des dritten Bandes, schon 1878 ausgedruckt, im Jahre 1879 «vorläufig für sich allein ausgegeben». Vgl. Vorwort der Redaktion zu Bd. III der «Quellen z. Schweizer Gesch.» (H. Wartmann) S. I.

<sup>2</sup> HBLS II (1924) S. 31 spricht von einer «förmlichen Dynastie von Stadtschreibern». Dazu E. BREITER, *Die Schaffhauser Stadtschreiber, das Amt und seine Träger von den Anfängen bis 1798*. Jur. Diss. Zürich 1962.

<sup>3</sup> Franz Ludwig Baumann, geb. 8. Juni 1846 als Sohn eines Bierbrauers in Leutkirch (Oberschwaben). Nach Besuch des kath. Gymnasiums Kempten 1866/71 Studium der Geschichte an der Univ. München, 1871 Dr. phil. Danach Assistent bei der Hist. Kommission in München. 1872 auf Wunsch von S. Riezler als Registrator beim F. F. Hauptarchiv in Donaueschingen eingestellt, dort 1883 Archivar, 1891 Archivrat. Verh. 1873 mit Sylvania, Tochter des Bildhauers J. O. Entress in München. Im Frühjahr 1878 mehrfach vom Fürsten beurlaubt, um in Schaffhausen und an anderen Orten der Schweiz Archivrecherchen zu betreiben. Ausgedehnte Archivreisen 1882 in die Schweiz zur Sammlung des

Wie kam, so kann man ein knappes Jahrhundert später fragen, die Allgemeine Geschichtsforschende Gesellschaft der Schweiz dazu, einen Schwaben aus dem bayrischen Allgäu mit einer Aufgabe zu betrauen, die doch zuvörderst als schweizerisches Anliegen anzusehen und ehemals auch in der Tat als solches betrachtet worden ist?<sup>5</sup> Zwar waren die Beziehungen Schaffhausens zu den süddeutschen Nachbarländern, zumal zum damaligen Grossherzogtum Baden, im 19. Jahrhundert weit enger als in der Zeit während und nach den beiden Weltkriegen unseres Säkulums; immerhin hatten sie in der Mitte des 19. Jahrhunderts durch den Anschluss Badens an den Deutschen Zollverein und durch die damit verbundene Abschneidung Schaffhausens von seinem alten wirtschaftlichen Hinterland<sup>6</sup> erheblich gelitten, und bekanntermassen hat auch die Einbeziehung der süddeutschen Länderstaaten in das Bismarcksche Reich wesentlich zur Abkühlung freundschaftlicher Gefühle beigetragen. Das bis 1806 souveräne Haus Fürstenberg behielt allerdings, wie wir

---

Materials für die von B. übernommene Ausgabe der «Nekrologe» für die MGH, ebenso 1892 zur Eruiierung von Materialien zur Geschichte des Bauernkrieges, z. T. in Verbindung mit Th. v. Liebenau in Luzern. Uebertritt zum Reichsarchiv München auf 1. April 1895, zunächst als Archivassessor, 1903 Direktor des Reichsarchivs. (Pers. A. F. F. Archiv Donaueschingen. NDB I, 1953, S. 652). Gest. 2. Oktober 1915 in Bad Adelholzen b. Traunstein. Nachrufe auf Baumann: JB der Bayer. Akad. der Wissensch. 1916 (M. Döberl); Wttbg. Nekrologe f. d. Jahr 1915 (1919) S. 159 ff. (E. v. Schneider); Schriften Baar 14 (1920) S. XXVIII f. (G. Tumbült); ZG Oberrhein NF 31 (1921) S. 116 ff. (ders.); Archival. Zs. 35 (1925) S. 279 ff. (O. Geiger).

<sup>4</sup> Sigmund Otto Riezler, geb. 2. Mai 1843 in München, dort 1861 ff. Studium der Geschichte, 1867 Dr. phil., 1869 PD bei der Philos. Fakultät der Univ. München, 1866/71 Praktikant am Bayer. Allg. Reichsarchiv München, F. F. Archivar in Donaueschingen 1870, 1882 Uebertritt in den Dienst der Bayer. Staatsbibliothek. Gest. 28. Januar 1927 in München (Pers. A. F. F. Archiv. Schriften Baar 17, 1928, S. 286 f.). — Zur gleichzeitigen Tätigkeit zweier bedeutender Historiker am F. F. Archiv, das dadurch wissenschaftlichen Rang erhielt, vgl. G. TUMBÜLT, *Das Fürstl. Fürstenb. Archiv in Donaueschingen*. Archival. Zs. 3. Folge I (1915) S. 189 ff.; K. S. BADER, *Archiv und geschichtliche Landeskunde: ein Jahrhundert wissenschaftlicher Arbeit im Fürstenberg-Archiv zu Donaueschingen*, ebenda 50/51 (1955) S. 64 f.

<sup>5</sup> Zu den früheren (Teil-) Editionen des Quellenmaterials in und über Allerheiligen, die durch Baumanns Ausgabe wissenschaftlich überholt wurden, vgl. neben dem «Nachwort» Baumanns (S. 168 ff.) die Hinweise in HBL I (1921) S. 234 (unter Allerheiligen), sowie zahlreiche kritische Bemerkungen Baumanns selbst in seinen Briefen an G. Meyer v. Knonau.

<sup>6</sup> Dazu jetzt R. PFAFF, *Schaffhausen und die Entstehung des Deutschen Zollvereins*. Schaffh. Beiträge 44, 1967, S. 7 ff.

bei anderer Gelegenheit mitgeteilt haben<sup>7</sup>, als ehemals in Schaffhausen verbürgerte Familie und als standesherrlicher Nachbar lebhaft Kontakte zur Stadt am Rheinfall. Das allein wäre aber sicher kein Grund gewesen, den fürstenbergischen Archivar in den Kreis schweizerischer Geschichtsforscher einzubeziehen. Wir können sogar feststellen, dass die wissenschaftlich-literarischen Beziehungen der Schaffhauser zur fürstenbergischen Residenzstadt Donaueschingen und ihren Instituten für Kunst und Wissenschaft — im Gegensatz etwa zur Spätzeit des Ancien Régime — eher gering waren<sup>8</sup>. Es müssen daher andere Gründe gewesen sein, die unseren Franz Ludwig Baumann für eine so eminent schaffhauserische Aufgabe wie die Ausgabe der älteren Urkunden von Allerheiligen empfahlen.

Erfreulicherweise sind wir in der Lage, die Gründe für diesen wissenschaftlichen Auftrag dank den erhaltenen Korrespondenzen bis ins einzelne abzuklären. Stadt und Kanton Schaffhausen spielen dabei, um dies vorwegzunehmen, eine eher nebensächliche Rolle. Es

---

<sup>7</sup> K. S. BADER, *Mitglieder des Hauses Fürstenberg als Flüchtlinge in Schaffhausen während der badischen Revolution von 1848*. Schaffh. Beiträge 32, 1955, S. 179 ff.

<sup>8</sup> Für das frühe 19. Jahrhundert wäre dabei vor allem der Kreis um J. v. Lassberg zu nennen; vgl. *Joseph v. Lassberg, Mittler und Sammler*, Aufsätze zu seinem 100. Todestag (1955), insb. S. 397 ff. Zu den dort genannten Korrespondenten Lassbergs wären noch Melchior Kirchhofer (4 Briefe an L. in der F. F. Hofbibliothek) und Joh. Heinrich Maurer-v. Constant (18 Briefe an L. in der Burgerbibl. Bern) zu nennen. — Zu der dubiosen Bekanntschaft, die Johannes von Müller mit dem «Freiherrn» Friedrich v. Hartenberg, Sprössling einer vom Fürsten Joseph Wilhelm Ernst zu Fürstenberg in den Adelsstand erhobenen Familie Harder (en), machte, vgl. KARL SCHIB, *Johannes von Müller 1752—1809* (1967) S. 53 f.; dazu auch BADER-v. PLATEN, *Das Grosse Palatinat des Hauses Fürstenberg* (Veröffentl. a. d. F. F. Archiv 15/1954) S. 120 f. — Dauerhafte Beziehungen unterhielt, soviel wir sehen, zu Donaueschingen und seinem in der Aera Baumann/Riezler wieder gegründeten Verein für Geschichte und Naturgeschichte der Baar nur ein Schaffhauser, nämlich seit 1880 Dr. Martin Wanner, Archivar der Gotthardbahn und späterer Schaffhauser Stadtschreiber (1829—1904), der dem Verein mehrfach literarische Gaben übermachte: *Schriften Baar* I (1870) S. XIV, XXIII; III (1880) S. IX, XXIV; IV (1882) S. XV; XII (1909) S. VI. Ueber Wanner vgl. H. WANNER in: *Schaffhauser Biographien des 18. und 19. Jahrhunderts* II (1957) S. 115 ff. Gelegentlich erschien im Zusammenhang mit seiner Ausgabe von Rüegers Schaffhauser Chronik, wie wir aus dem Briefwechsel Baumann/G. Meyer v. Knonau und aus Benützerakten des F. F. Archivs wissen, der Schaffhauser Pfarrer C. A. Bächtold in Donaueschingen. Inwieweit bei der Bearbeitung des Schaffhauser Urkunden-Registers das F. F. Archiv unmittelbare Dienste leistete, ist aus den mir zugänglichen Unterlagen nicht ersichtlich.

waren schweizerischerseits drei Männer, die für die Berufung Baumanns in den vorübergehenden Dienst der Allgemeinen Geschichtsforschenden Gesellschaft verantwortlich sind, immerhin drei bedeutende Gestalten schweizerischen Geisteslebens in der in Frage kommenden Zeit: *Gerold Meyer von Knonau*, *Hermann Wartmann* und *Georg von Wyss*<sup>9</sup>. Als Vermittler ist von der deutschen Seite her der schon oben genannte *Sigmund Riezler* zu nennen. Wir beschränken uns in diesem *Karl Schib* gewidmeten kleinen Beitrag, den er aus der Hand eines Zürcher Professors und langjährigen Betreuers des Fürstenberg-Archivs mit freundlicher Nachsicht aufnehmen möge, darauf, die historiographische Frage der Beauftragung Baumanns klarzulegen. Dagegen nehmen wir bewusst davon Abstand, zur editorischen Qualität der Baumannschen Edition eingehender Stellung zu nehmen. Diese muss aus ihrer Zeit heraus gesehen und gewürdigt werden, wozu immerhin am Rande im folgenden das eine oder andere zu sagen sein wird. Materielle Grundlage unserer Darlegungen bieten in erster Linie die in der Zentralbibliothek Zürich verwahrten Nachlässe Meyer von Knonau und G. von Wyss<sup>10</sup>.

---

<sup>9</sup> Die drei gelehrten Schweizer Historiker brauchen hier nicht näher vorgestellt zu werden. Vgl. HBL S. V (1929) S. 107 (G. Meyer v. Knonau); VII (1934 S. 424) (H. Wartmann); ebenda S. 611 f. (G. v. Wyss).

<sup>10</sup> Im Nachlass *Meyer v. Knonau* (ZB Zürich) finden sich 60 Briefe und 65 Postkarten, die Baumann an Gerold M. v. K. in der Zeit zwischen 1876—1913 aus Donaueschingen und München geschrieben hat. S. Riezler ist mit 9 Briefen und 37 Postkarten (1867—1923) vertreten. Die beiden Korrespondenzreihen sind weit über unseren begrenzten Anlass hinaus von historiographischem Wert. Nebenbei bemerkt sei, dass auch der kurze Zeit als Hofbibliothekar in Donaueschingen tätige Viktor v. Scheffel mit Gerold M. v. K. in brieflicher Verbindung stand (3 Briefe 1877/78), was bisher, soviel ich sehe, der Scheffel-Forschung entgangen ist. Der Nachfolger Scheffels im Amt des Donaueschinger Bibliothekars, Dr. Karl Barack, Herausgeber des grossen Kataloges der Handschriften der F. F. Hofbibliothek, nachmals Direktor der Univ.-Bibliothek Strassburg, hat 1869/72 aus Donaueschingen 7, aus Strassburg 3 Briefe an Gerold M. v. K. gerichtet. Von den Gegenbriefen Gerold M. v. K. scheint wenig erhalten zu sein. Im Nachlass F. L. Baumann, der sich in der Bayerischen Staatsbibliothek München befindet, ist nur ein einziger Brief von Gerold M. v. K. erhalten. Der Nachlass Riezler scheint sich noch bei dessen Familie zu befinden. — Der wissenschaftliche Nachlass von *H. Wartmann* in St. Gallen ist offenbar noch nicht archiviert, so dass über dessen Korrespondenz mit Baumann und Riezler gegenwärtig nichts auszusagen ist. — Im Nachlass *G. v. Wyss* (ZB Zürich) finden sich 7 Briefe von Riezler aus den Jahren 1875/81 an G. v. W. sowie 11 Briefe und 7 Postkarten (1878/92) von F. L. Baumann. Diese Korrespondenzen, die sich auf die Donaueschinger Zeit der beiden deutschen Historiker beschränken, sind für unser Thema, aber auch darüber hinaus weit weniger ergiebig als diejenigen mit Gerold M. v. K.

Die Anregung, die älteren Urkunden in wissenschaftlich einwandfreier Form neu edieren zu lassen, ist von F. L. Baumann ausgegangen. Am 11. Juli 1876 schreibt Baumann, den S. Riezler dem Zürcher Gelehrten als tüchtige Nachwuchskraft empfohlen hatte<sup>11</sup>, in einem ausführlichen, fast hymnische Töne zum Preis des Stammes der Alemannen anschlagenden Brief aus Donaueschingen: «Gestatten Sie mir hier einen Wunsch. Zu den wichtigern Schweizerquellen gehören die von Allerheiligen in Schaffhausen. Deren Ausgabe von Kirchhofer, Fickler, Mone sind indeß durchweg ungenügend. Wäre es nun nicht eine schöne Arbeit für einen angehenden Schweizerhistoriker, etwa einen Zürcher Studenten, diese Quellen und Urkunden bis c. 1300 zu bearbeiten? Könnte er sich nicht hier die Sporen verdienen? Wenn ich Ihnen irgend dienen kann, bin ich mit Freuden jederzeit bereit. Mit besten Empfehlungen von Dr. Riezler u. mir an Sie, G. v. Wyss u. Archivar Strickler.

Ihr ergebenster Dr. Ludwig Baumann<sup>12</sup>.»

Das Interesse Baumanns an den Allerheiligen-Urkunden kam nicht von ungefähr. Riezler und ihm waren sie natürlich schon aus den Vorarbeiten zum Fürstenbergischen Urkundenbuch<sup>13</sup> nach den damals vorhandenen Ausgaben bekannt. Sie mussten Baumann aber auch deswegen wichtig erscheinen, weil er sich mit Problemen der

---

<sup>11</sup> Riezler war mit Gerold M. v. K. schon seit den Studentenjahren bekannt. In einem undatierten Brief (um 1921) schreibt Meyer v. Knonau an Riezler (Entwurf im Nachlass M. v. K., ZB Zürich, von der Hand von Meyers Gattin): «...jetzt wären es nächstens 54 Jahre gewesen, seit wir uns in München im Theater kennen lernten ... worauf die Jahre von 1871 an uns so manches schöne Wiedersehen brachten ... und nachdem sich an die erste so flüchtige Bekanntschaft die Begrüssung in Rom so vortrefflich angeschlossen hatte, so folgte die Gründung der Freundschaft auch zwischen unseren Frauen und unser warmes Interesse für Eure Kinder. Die Verbindung der Namen Heinrich IV. und V. und der unsrigen soll unserer dauernder Freundschaft stetes Denkmal sein.» Von 1881 an geht die Korrespondenz, die viel Persönliches enthält, zur Du-Form über.

<sup>12</sup> ZB Zürich, G. Meyer v. Knonau, Korresp. Baumann. Diesem Bestand sind, soweit nicht anderes vermerkt, auch die folgenden brieflichen Zeugnisse entnommen. — Zu Johannes Strickler (1835—1910), Staatsarchivar des Kantons Zürich 1870—81, vgl. HBLs VI (1931) S. 577.

<sup>13</sup> Der erste Band des grossen, sieben Bände umfassenden Urkundenwerkes erschien, von S. Riezler herausgegeben, 1877. Im Titelblatt zu Bd. III ist bereits die «Beihilfe» Baumanns vermerkt, vom Bd. V an übernahm Baumann statt des nach München berufenen Riezler für das F.F. Archiv, das jetzt kollektiv als Herausgeber erscheint, die Federführung.

älteren alemannischen Geschichte, vorab mit den Gau-, Orts- und Personennamen sowie mit der Geschichte der Gau- und Grafschaftsverfassung beschäftigte<sup>14</sup>. Das — relativ junge — Quellenmaterial von Allerheiligen versprach nach Baumanns Ansicht gute Ausbeute, weil es noch im 11. und 12. Jahrhundert alemannisches und fränkisch-karolingisches Namengut bewahrte. Nach Baumanns Auffassung, die wir heute längst nicht mehr teilen<sup>15</sup>, war es möglich, für alemannische Gaue, Baaren, Huntaren und sonstige Bezirkseinteilungen feste Grenzen zu ziehen, sie demnach als feste territoriale, nicht nur als verbandsrechtliche Einheiten räumlich zu fixieren. Das entsprach dem Forschungsstand der Zeit und traf sich mit den Bestrebungen Meyer von Knonaus und G. von Wyss', während H. Wartmann vor allem die bedeutenden Orts- und Namenkenntnisse des fürstenbergischen Archivars für die Bestimmung zahlreicher ungewisser, in den alten sanktgallischen Urkunden vorkommenden Ortsnamen schätzte<sup>16</sup>. Eine tunlichst umfassende und hilfswissenschaftlich einwandfreie Ausgabe der Urkunden von Allerheiligen, das ja über reichen Besitz auf beiden Seiten des Rheins, vor allem aber im schwäbischen Raum, verfügte, konnte deshalb als echtes gemeinsames Anliegen betrachtet werden.

Darauf bezog sich dann auch die anschliessende Korrespondenz. Nachdem Baumann auf bis zum Rande beschriebenen Postkarten mit Deutungen alter Ortsnamen für Meyer von Knonaus und Wartmann aufgewartet hatte (Herbst und Winter 1876/77), kam er in einem Brief an Meyer von Knonaus am 25. April 1877, der zeigt, dass letzterer die Anregung grundsätzlich akzeptiert, aber noch keine

---

<sup>14</sup> Vgl. die bibliographischen Angaben im Nachruf von G. Tumbült, ZG Oberrhein NF 31 S. 116 ff. Hervorzuheben daraus: F. L. BAUMANN, *Die Gaugrafschaften im wirtenbergischen Schwaben, ein Beitrag zur historischen Geographie Deutschlands* (1879). Für Namenbestimmung und -deutung bis heute unentbehrlich die beiden Aufsätze Baumanns über *Abgegangene und umbenannte Orte der badischen Baar und der Herrschaft Hewen* (Schriften Baar III, 1880, S. 50 ff.) und *Die Ortsnamen der badischen Baar und der Herrschaft Hewen* (ebenda IV, 1882, S. 7 ff.).

<sup>15</sup> Die Kritik setzte erstmals auf breiter Basis ein mit dem innerhin noch lange umstritten gebliebenen Buch von ALB. BAUER, *Gau und Grafschaft in Schwaben, ein Beitrag zur Verfassungsgeschichte der Alemannen* (1927). Zur Weiterentwicklung vgl. K. S. BADER, *Zum Problem der alemannischen Baaren*. ZG Oberrhein NF 54 (1941) S. 403 ff. Aus der neueren Literatur: H. JÄNICHEN, *Baar und Huntari* in: Grundfragen der alemann. Geschichte, Mainauvorträge 1952 (Vorträge und Forschungen, hg. v. Th. Mayer, I 1955) S. 83 ff.

<sup>16</sup> Vgl. z. B. die Bemerkungen Wartmanns im Vorwort zu den Allerheiligen-Urkunden S. II ff.

greifbaren Anstalten zu deren Verwirklichung getroffen hatte, wieder auf die Sache zurück: «... Schliesslich erlaube ich mir die erneute Bitte, dass Sie selbst<sup>17</sup> die Schaffhauser Akten bis 1200 bearbeiten möchten, oder falls dies Ihnen nicht möglich, doch deren Edition veranlassen möchten.» Ein knappes Vierteljahr später scheint Meyer von Knonau den ihm zugeworfenen Ball dann zurückgeworfen zu haben. Am 20. Juli 1877 schreibt Baumann an ihn: «... Auf Ihre Karte hin kann ich wohl nicht anderst, als zustimmend mich aussprechen. So will ich denn also die alten Allerheiligsten Sachen für Ihre allg. gesch. Gesellschaft nach besten Kräften in ein neues Gewand zu kleiden versuchen. Es ist nach meiner Ansicht zu bieten: 1) das Güterverzeichnis des Klosters, das Kirchhofer im Archiv 7 gegeben resp. mißhandelt hat. 2) alle noch vorhandenen Urkunden bis 1199 einschliesslich. Ich werde dieselben genau nach Wartmann behandeln und keine Rücksicht darauf nehmen, ob sie schon von Fickler, Lassberg, in *Urkundio* oder im *Anzeiger* etc. veröffentlicht sind. Meiner Ansicht nach dürfte das Ganze sammt Einleitung höchstens 5 Bogen umfassen; ungedrucktes Material wird es dazu wenig Neues geben<sup>18</sup>. Sollte in Zürich einschlägiges liegen, so bitte ich um Anzeige. An Wartmann werde ich gleiche Bitte gen St. Gallen senden, obschon ich glaube, dass Hidber<sup>19</sup> nichts entgangen ist.»

Aus Krankheits- und sonstigen Abhaltungsgründen konnte Baumann sich im Laufe des Jahres 1877 den Allerheiligsten-Urkunden nicht widmen (Brief an M. v. K., 2. Januar 1878). Im Februar 1878 ging er aber eifrig ans Werk, indem er zunächst von Donaueschingen aus die Vorarbeiten gründlich sichtetete (an M. v. K., 1. Februar 1878), um anschliessend in Schaffhausen die erforderlichen Recherchen vorzunehmen. Als zeitliche Grenze war das Jahr 1150 vorgesehen, weil damals in Schaffhausen Abtswechsel eingetreten sei, aber auch weil 1150 «überhaupt so ziemlich richtig den Termin bezeichnet, mit dem die alte Gauverfassung, für die eben jene Urkunden ein letztes Zeugnis geben, endgiltig endet». Neben den in Schaffhausen selbst liegenden Urkunden sollte Material, mindestens zum Vergleich, aus München, Karlsruhe, Freiburg i. Br. (Erzbischöfliches Archiv), Stuttgart, Bamberg, Frauenfeld, Koblenz (wegen Spon-

---

<sup>17</sup> Also G. Meyer v. Knonau.

<sup>18</sup> Darin täuschte sich Baumann allerdings. Seine Edition wuchs mit Nachwort und Register immerhin auf ca. 15 Druckbogen an.

<sup>19</sup> Dr. phil. Basilius Hidber (1817—1901), zuletzt Professor in Bern, Herausgeber des *Schweiz. Urkundenregisters*; vgl. HBL IV (1927) S. 220.



Franz Ludwig Baumann (1846–1915)  
Text S. 382

heim) beigezogen werden. Zu den Editionsgrundsätzen wird bemerkt: «Was meine Urkundenbehandlung belangt, folge ich ganz und gar Wartmann mit Berücksichtigung der Resultate von Fickers neuesten Forschungen<sup>20</sup>.» Im Brief vom 5. Februar 1878 wird Meyer von Knonaus Anregung, eine Güterkarte beizugeben, freudig aufgegriffen; Vorarbeiten dazu seien bereits geleistet. Als Baumann dann am 25. Februar — nach einem Abstecher über Zürich, wo er im Hause Meyer von Knonau G. von Wyss, Strickler u. a. kennenlernte — in Schaffhausen ankam, bemerkte er, dass die dort verwahrten alten Allerheiligen-Urkunden seit November 1877 an Johannes Meyer in Frauenfeld ausgeliehen waren (Karte vom 25. Februar aus Schaffhausen); diese Urkundenausleihe führte zu einem ärgerlichen Zwischenspiel, da zu befürchten war, dass Baumann und den Initianten der Allg. Geschichtforschenden Gesellschaft «ein Strich durch die Rechnung gemacht» werden sollte<sup>21</sup>. Weitere Be-

---

<sup>20</sup> Die *Beiträge zur Urkundenforschung* von JULIUS FICKER (Innsbruck, I 1877, II 1878) waren soeben erschienen. Zur Anlehnung an Fickers Urkundenlehre, die wenig später durch H. BRUNNERS Abhandlung *Zur Rechtsgeschichte der römischen und germanischen Urkunde* (I 1880) ergänzt und teilweise überholt wurde, vgl. Baumanns Nachwort zu den Allerheiligen-Urkunden S. 172 ff. in Verbindung mit Wartmanns Vorwort S. I.

<sup>21</sup> Die Sache ist nicht ganz durchsichtig. Am 27. Februar schreibt Baumann an M. v. K.: «Unangenehm ist, dass Meyer von Frauenfeld die älteren Urkunden des Kantons Schaffhausen gleichzeitig herausgibt. Er hat gestern an das Staatsarchiv in Schaffhausen geschrieben, dass man mich, um nicht unnötige Concurrenz hervorzurufen, benachrichtigen solle von seinem Unternehmen. Wo aber wird er seine Urkunden drucken lassen? Etwa in Birlingers Alemannia? Es wäre mir einigermaßen erwünscht, wenn etwa das Präsidium der Allgemeinen Geschichtforschenden Gesellschaft der Schweiz diesen Herrn über den Umfang seiner Arbeit usw. befragen würde, falls Sie dies für angezeigt halten.» Am 1. März heisst es in einem Brief aus Donaueschingen: «Mit dem Frauenfelder Meyer bleibt es immer eine missliche Sache. Wie kommt derselbe nur hinter dieses Material, das ... bedeutende Schwierigkeiten in Datierung hat und zudem noch hinsichtlich der Ortserklärungen genaue Localkenntnisse im deutschen Theile von Schwaben beansprucht?» Am 13. April sodann: «Meyers Arbeit ist wohl für Birlinger bestimmt, ich wüsste wenigstens nicht, wo er dann sie sonst ediren wollte oder könnte. Birlinger wird so nicht schlecht auf mich zu sprechen sein. Das schadet aber nicht im mindesten.» Später ist im Briefwechsel zwischen Baumann und M. v. K. nicht mehr von der Angelegenheit die Rede. Die Parallelität ist immerhin verdächtig. Es könnte schon sein, dass jemand — etwa der literarisch mit Baumann verfehdete Anton Birlinger — jenem mit Hilfe des mehr oder minder gutgläubigen Johannes Meyer einen Streich spielen wollte. Ueber Johannes Meyer, Verfasser eines vor allem in seinen mittleren Teilen wertvollen und materialreichen Buches zur «Geschichte des Schweizerischen Bundesrechts» (I 1878, II 1875), zeitweise

suche in Schaffhausen stellten sich daher, wie nach Rückkehr in die Donaueschinger Residenz am 27. Februar festgestellt wurde, als notwendig heraus. Die Aufnahme in Schaffhausen sei im übrigen äusserst freundlich gewesen; er habe im dortigen Historischen Verein einen «prächtigen Abend erlebt», «treffliche, biedere Männer kennen gelernt» und in Pfarrer Schenkel<sup>22</sup> einen «vorzüglichen Urkundenleser» vorgefunden.

Am 17. März 1878 (Brief aus Donaueschingen an M. v. K.) kann Baumann frohlockend über gute weitere Ergebnisse berichten: «Deo gratias! Bis auf die Einleitung bin ich jetzt fertig, sodass [demnächst] mein Manuscript an Wartmann abgehen kann.» Der Brief fährt — bei Uebergang editorischer Einzelheiten — in für Baumann bezeichnender Weise fort: «Ich hoffe, dass meine Arbeit wenigstens einigermaßen Ihren Ansprüchen gerecht werden wird. Von den vorkommenden Orten habe ich glücklicherweise nunmehr alle bestimmen können bis auf einige wenige wie *Owa*, *Slat*, *Wilare*, die eben alldeutig sind. In der Einleitung werde ich mich näher über das Wesen und die Form der Privaturkunden des 11. und 12. Jhdts. und die dadurch bedingte fortschreitende Formlosigkeit derselben aussprechen, denn so schöne Belege dieser absteigenden Linie finden sich nicht leicht irgendwo wieder, wie in Allerheiligen ... Lachen musste ich, als ich sah, dass Hidber ein Rechtsgutachten von 5 italienischen Juristen aus dem 14. Jhd. zwischen 1096—1120 ansetzte<sup>23</sup>. Mit besten Empfehlungen an Sie, Frau Gemahlin, O. v. Wyss und Strickler Ihr ergebenster Dr. Baumann.»

Nachdem Ende März 1878 das Manuskript an Wartmann abgegangen war, trafen — welch herrliche Zeiten! — schon Anfang April Probedrucke aus der Basler Offizin Felix Schneider ein. Im Brief an M. v. K. vom 13. April berichtet Baumann: «Wie ich demselben [Wartmann] schrieb, füge ich mich unbedingt in die Vorschriften

---

Redaktor in Schaffhausen und Mitglied des Erziehungsrates, nachmals Rektor der thurgauischen Kantonsschule, von 1880 an Kantonsarchivar und Bibliothekar in Frauenfeld (1835—1911), vgl. HBLs V (1929) S. 101. Zu A. Birlinger zuletzt «Zur Geschichte von Volkskunde und Mundartforschung in Württemberg», Festgabe für Helmut Dölker (Tübingen 1964). Birlingers mehr der Populärhistorie zuneigende, überwiegend volkskundliche Arbeiten waren dem streng einseitigen Urkundenpositivisten Baumann suspekt.

<sup>22</sup> Joh. Jakob Schenkel (1830—1908), Pfarrer in Schaffhausen, rühriger Historiker und Bearbeiter von Schaffhauser Urkundenregesten. Vgl. HBLs VI (1931) S. 159 und Vorwort zum «Urkundenregister für den Kanton Schaffhausen» (1906) S. I.

<sup>23</sup> Vgl. dazu Urkunden Allerheiligen, Anm. zu Nr. 8 (S. 22).

der Allg. Geschichtsf. Gesellschaft, es gibt auch keinen gefährlichen Schwabenkrieg, noch ein neuestes bellum diplomaticum.» Ein begrenztes Lob erhielt bei dieser Gelegenheit der «äusserst gefällige Archivar Schelling<sup>24</sup>, der aber, wie er selbst bekennt, alles nur kein geschulter Archivar ist»<sup>25</sup>. Als unfreundlich empfand es Baumann, dass die Schaffhauser Regierung die Uebersendung von Archivalien nach Donaueschingen ablehnte — im Gegensatz zur Ministerialbibliothek, die den Postweg über die Grenze nicht scheute<sup>26</sup>.

Damit können die Mitteilungen aus dem Briefwechsel Baumann/Meyer von Knonau, soweit sie sich auf die Edition der Allerheiligen-Urkunden beziehen, abgeschlossen werden. Die Korrespondenz zwischen den beiden Gelehrten ging allerdings weiter. Sie betraf auch künftighin zahlreiche gemeinsame wissenschaftliche Anliegen, vor allem die Arbeiten Baumanns an der Ausgabe der Nekrologe für die «*Monumenta Germaniae historica*», die den Donaueschinger Archivar noch oft in die Schweiz reisen liess. Der Ton der Briefe wurde zusehends freundschaftlicher. Im September 1879 tauschte man gegenseitig Photographien aus. Gerold Meyer von Knonau nahm, ebenso wie an der Familie Riezlers, lebhaften Anteil auch an Baumanns persönlichem Ergehen und an Schicksalsschlägen, die diesen noch in den Donaueschinger Jahren trafen<sup>27</sup>. Von München aus, wohin er 1895 übersiedelte, berichtete Baumann dem hochverehrten Zürcher Freund häufig über wissenschaftlich-literarische, politische und persönliche Ereignisse. Der Beginn des Ersten Weltkrieges scheint die Korrespondenz — im Gegensatz zu derjenigen Riezlers, die über Kriegs- und Nachkriegsjahre hinweg fort dauerte — unterbrochen zu haben. Zu dieser Zeit war Baumann aber längst ein schwerleidender Mann. Am 2. Oktober 1915 ist der heimattreue

---

<sup>24</sup> HBLS VI (1931) S. 157. Alexander Schelling (1841—88), Staatsarchivar 1874—1880, danach Staatsschreiber.

<sup>25</sup> Die Bemerkung ist typisch für Baumann, der neben Riezler auch in Donaueschingen der erste «geschulte Archivar» war, nachdem ehemals meist Juristen das F. F. Archiv betreut hatten. Dazu K. S. BADER, *Archiv und geschichtliche Landeskunde* a. a. O. (siehe Anm. 4).

<sup>26</sup> Ebenda (13. April). — In dankbarer Erinnerung sei hier angemerkt, dass ein späterer Staatsarchivar von Schaffhausen, Dr. Hans Werner (1883—1944) dem Verfasser vorliegender Studie zu einer Zeit, da nun wirklich Versendung über die Grenze unmöglich war, durante bello Schaffhauser Urkundenmaterial nach Donaueschingen und wieder zurück nach Schaffhausen brachte.

<sup>27</sup> Am 3. Juni 1882 schreibt S. Riezler an G. Meyer v. Knonau über den Tod des achtjährigen, einzigen Sohnes Baumanns, der sich dadurch ausserstande sehe, zu wissenschaftlichen Arbeiten in die Schweiz zu kommen (ZB Zürich).

Allgäuer, der sich in München stets ein wenig als «Mussbayer» fühlte, in die Ewigkeit abberufen worden<sup>28</sup>.

Die Aufnahme, welche die Edition der Allerheiligen-Urkunden in der Schweiz und in Schwaben fand, war im allgemeinen günstig<sup>29</sup>. Dem fürstlichen Dienstherrn legte Baumann den ausgedruckten Teil des Bandes III der «Quellen zur Schweizer Geschichte» am 22. Oktober 1879 vor — man wird annehmen dürfen, dass das Separatum kurz zuvor in Donaueschingen eingetroffen war<sup>30</sup>. In der Allgemeinen Geschichtsforschenden Gesellschaft der Schweiz berichtete Hermann Wartmann laufend über die Edition<sup>31</sup>. Auch nach Erscheinen des ganzen Bandes fand die Ausgabe der Quellen von Allerheiligen rühmende Erwähnung, so u. a. anlässlich der Versammlung der Gesellschaft, die wohl nicht zufällig auf den 24. September 1883 nach Schaffhausen einberufen wurde<sup>32</sup>. Schon bei der Jahresversammlung

---

<sup>28</sup> Vgl. die Lebensdaten Baumanns oben Anm. 3.

<sup>29</sup> Gegen eine formale Beanstandung von Editionsfragen, bei denen sich Baumann ja ganz Wartmann angeschlossen hatte, vgl. des letzteren Bemerkung im Vorwort zur Ausgabe von 1883 S. I.

<sup>30</sup> Aus dem Schreiben Baumanns an den Fürsten Karl Egon III.: «...ein Sonderabdruck aus dem dritten Bande der schweizerischen Geschichtsquellen... enthält die für die Geschichte des Urkundenwesens im 11. und 12. Jahrhunderte hochwichtigen Urkunden und geschichtlichen Aufzeichnungen des Klosters Allerheiligen in Schaffhausen bis 1150. Auch für die fürstenbergische Landesgeschichte bietet diese Arbeit reichen Stoff.» Dankschreiben der Kabinettskanzlei des Fürsten, dd. Donaueschingen, 29. Oktober 1879 (F. F. Archiv Donaueschingen, Pers. A. Baumann).

<sup>31</sup> Herrn Prof. Gottfried Boesch, Freiburg/Schweiz, danke ich verbindlichst für die freundliche Ueberlassung von Auszügen aus den Protokollen der AGG, deren Geschichte er bearbeitet. Danach wäre, wofür unsere Korrespondenzen allerdings keine Anhaltspunkte ergeben, schon 1875 im Kreise der Gesellschaft davon die Rede gewesen, Baumann die Edition zu übertragen. Im Jahre 1878 war die Edition dann regelmässig Gegenstand von Beratungen und Berichten; am 31. März 1879 berichtete G. v. Wyss anstelle des nicht anwesenden H. Wartmann über den Druck.

<sup>32</sup> 24. September 1883 Schaffhausen (S. 197 des Protokolls des Gesellschaftsrates): «Herr Dr. Wartmann, als Redaktor der Quellen, kann zunächst auf den nun ganz abgeschlossenen Bd. III mit seinen Unterabtheilungen verweisen.» Damals dachte man daran, Baumanns Hilfe auch für weitere Unternehmungen in Anspruch zu nehmen. Jedenfalls fährt das Protokoll fort: «Der Redactor erwähnt, Herr Dr. Baumann habe mit Recht von neuem auf das aus der Schweiz noch stets nicht benutzte reiche Material der Werdenberger-Urkunden im Archive zu St. Emmeram in Regensburg brieflich hingewiesen, und wird ermächtigt, unser Ehrenmitglied anzufragen, wie eine Publikation vorzubereiten wäre und von Herrn Archivar Will die entsprechenden Abschriften erhältlich wären.» (S. 198.)

in Stans am 5. August 1878, an der die Geehrten teilnahmen, hatte man beschlossen, Riezler und Baumann zu Ehrenmitglieder der Allgemeinen Geschichtsforschenden Gesellschaft zu wählen<sup>33</sup>. Die Auszeichnung wurde von den beiden fürstenbergischen Archivaren offensichtlich hoch geschätzt. Sie verschafften ihrerseits den Schweizern Gegenrecht: seit 1880 erscheinen bis zu ihrem Tode Gerold Meyer von Knonau und Hermann Wartmann als Ehrenmitglieder des Vereins für Geschichte und Naturgeschichte in Donaueschingen — übrigens das einzige Mal, da dieser auf die ehemaligen fürstenbergischen Gebiete zugeschnittene Verein mit seinen Ehrungen über die Landesgrenzen hinaus ging<sup>34</sup>. Alles in allem ein kleines Kapitel aus der Geschichte schweizerisch-deutscher wissenschaftlicher Beziehungen in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts!

---

<sup>33</sup> Ebenda Protokollbd. 1878 S. 164. Den auf Riezler und Baumann bezüglichen Vorschlag brachte G. Meyer v. Knonau ein, der versprach, Antrag und Begründung der Gesellschaft nachzureichen. Am 28. September 1879 dankten dann Riezler, tags darauf, jeweils aus Donaueschingen, Baumann für die ihnen erwiesene Ehrung. Baumann schrieb: «Im Bewusstsein, bisher nichts geleistet zu haben, was ihn einer so hohen Ehre würdig macht, kann Unterfertiger diese Auszeichnung nur als Ermunterung auffassen, nach besten Kräften sich der Erforschung der Vergangenheit zu widmen. Stets wird ihm diese auszeichnende Ehrenmitgliedschaft hiebei zum thätigsten Ansporn dienen.» (Aus dem Gesellschaftsarchiv mitgeteilt von Prof. Gottfried Boesch.) Vgl. auch Anzeiger für Schweiz. Geschichte 1881 Nr. 3 S. 408.

<sup>34</sup> Schriften Baar III (1880) S. IX. In Bd. XVIII (1931) derselben Zeitschrift brachte G(eorg) T(umbült), Baumanns Nachfolger im F.F. Archiv, einen Nachruf auf G. Meyer v. Knonau als Ehrenmitglied des Donaueschinger Vereins. Darin heisst es u. a.: «Mit einem profunden Wissen verband der Gelehrte edelste menschliche Eigenschaften, ein gütiges, freundliches Wesen zu jedermann. Als ein solcher Charakter ist er auch den Donaueschingern der 1870er Jahre, wann er als Gast hier im ‚Schützen‘ weilte, bekannt geworden.»